

Zur Weltlage : die Welt am Jahresschluss

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

meisten Lebensreformern unangenehm auffällt, ist ihr Fanatismus und ihre unduldsame Ausschliesslichkeit. Vegetarismus zum Beispiel oder Rohkost werden als das allein selig machende Mittel, als das Heil schlechthin gepriesen. Daraus resultiert eine bedenkliche Werkheiligkeit mit all ihren Begleit- und Folgeerscheinungen der Selbstgerechtigkeit, Veräusserlichung und Verflachung. So viele Vegetarier werden dann nicht einmal dem tieferen Sinn ihrer eigenen Impulse gerecht, sie sehen nicht mehr, was „dahinter“ ist, sie verkennen den wurzelhaften Zusammenhang zwischen der Wesenheit der Menschen und den Formen seiner physischen Selbsterhaltung. In Umkehrung des bekannten materialistischen Merkwortes müssen wir nämlich sagen: Der Mensch isst, was — oder besser — wie er ist. Der lichte Mensch bevorzugt Leichtes und Lichtes als seine Nahrung, der sinnlich-leidenschaftliche Scharfes und Gewürztes, der dumpfe und stumpfe Dunkles und Schweres. Schon die Inder haben hier in meisterhafter Weise diese drei Temperamente, Sattvam, Rajas, Tamas (sie entsprechen etwa dem, was auch als der Christusgeist, als das Satanisch-Ahrimanische, als das Luziferische unterschieden wird) den drei verschiedenen Ernährungsarten zugeordnet und damit einen tieferen Blick in das Geister- und Dämonenreich getan als die meisten unserer Lebensreformer. Darauf aber kommt es an. Nicht mit dem, was wir essen, sondern mit dem, was wir sind, muss der Anfang gemacht werden. Wenn wir einem Menschen zur Selbstbesinnung, zur Wiedergeburt, zum Durchbruche der Christus-Wirklichkeit in ihm verhelfen, dann wird er von selbst — vielleicht auch noch mit einigen Anregungen von aussen — Schritt für Schritt den Weg der Ueberwindung und Verwandlung des Dämonischen gehen. Er wird die Wunderkräfte der Sonne, der Luft, des Wassers erkennen; er wird die Gifte scheuen, weil sie die geistige und göttliche Klarheit in ihm verdunkeln. Er wird sich wohl auch des Fleischgenusses entöhnen, weil seine tiefe Verbindung mit dem Tierreiche, der unterbewussten Elementarsphäre des Lebens, ihn hellfühlend macht für die Not und Qual dieser Geschöpfe, die er nicht vermehren will.

Also wohlgemerkt: wir sind nicht gegen Lebensreform; vielmehr wollen wir sie lehren, sich besser zu verstehen, als sie es bisher getan hat. Die Lebensrevolution begreift die Lebensreform in sich, nicht aber umgekehrt. Im Kampfe um die Wahrheit müssen wir uns aber immer für die Wahrheit entscheiden, die die umfassendere und grössere, ja, die grösste ist; andernfalls wir uns gegen die Wahrheit entscheiden.

O. Ewald.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Weltlage

Die Welt am Jahresschluss.

Wie stellt sich uns am Schluss des Jahres die Welt dar? Oder besser (da dies eine zu grosse, zu anspruchsvolle Frage ist), welche sichtbaren Veränderungen hat uns darin das ablaufende Jahr gebracht? Hat es solche überhaupt gebracht? Wir wollen versuchen, uns dies klar zu machen.

1. Bewegungen der Weltpolitik.

An der weltpolitischen Lage scheint mir ein Zug uns besonders deutlich entgegenzutreten: das Einrücken des Ostens

in die allgemeine Weltgeschichte. Ich erinnere bloss an die Ereignisse in China, die in diesem Jahre ihre Kulmination erreicht haben und auf deren Bedeutung der Aufsatz über China im Februarheft ein Licht zu werfen versucht hat. Seitdem ist jene Bewegung für einen Augenblick zum Stillstand gekommen, aber wie wir schon mehrfach betont haben, besteht gewiss kein Zweifel, dass sie nach kürzerer oder längerer, doch gewiss nicht allzulanger Zeit wieder neu anheben wird. Dies gilt im übrigen von der ganzen Emanzipation Chinas und Afrikas. Dieses ganze umfassende, ungeheure Problem ist uns auch im ablaufenden Jahre unaufhörlich näher gerückt. Der Kongress der unterdrückten Völker in Brüssel hat es besonders eindringlich illustriert. — Als einen weitem bedeutsamen Zug betrachte ich das neue Einrücken Russlands in die europäische Völkergemeinschaft. Merkwürdig: vorausgegangen ist eine tiefere Entzweiung Russlands mit Europa, markiert durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Russland und durch eine gewisse Konzentration der Weltpolitik um den Gegensatz zwischen England und Russland, der bis zu einem gewissen Grade sich mit dem zwischen Kapitalismus und Sozialismus deckt. Und nun sind ausgerechnet am Ende dieses Jahres die Russen nach Genf gekommen. Ich halte dies für ein Ereignis von grosser Bedeutsamkeit. Ueber die russische Friedensaktion werde ich noch an anderer Stelle reden. Auch sie scheint mir ein höchst vielsagendes Symptom der grossen Weltgärung zu sein.

Wir hätten also jetzt die etwas verwickelte Situation vor uns, dass auf der einen Seite eine antirussische Front sich durch die ganze Weltpolitik zieht, auf der andern Seite, wahrscheinlich gerade auch durch diese Tatsache getrieben, die Russen nach Genf kommen. Eine des Nachdenkens werthe Lage, fürwahr, und wie mir scheint, eine, worin nicht allzuschwer etwas vom Walten einer Macht über der Geschichte zu gewahren ist.

Wenn auf diese Weise der fernere Osten dieses Jahr immer stärker in unsern Gesichtskreis getreten ist, so gilt dies vielleicht doch auch vom fernem Westen, von Amerika. Trotz allem, zum Teil sehr selbstgerechten und hochmütigem Sichsträuben wird es immer mehr in die Völkergemeinschaft gezogen. Vorläufig freilich noch stark durch schlimme oder doch sehr problematische Dinge: den Fall Sacco-Vanzetti, die europäische Schuldklaverei, den Dawesplan, aber bessere wirken noch nach und werden neu dazukommen. Wir haben, wie mit China, so mit Amerika begonnen, gemeinsam Geschichte zu machen.

Der Universalismus der politischen Beziehungen hat also dieses Jahr zugenommen. Dies zeigt sich auch in der wachsenden Universalität des Völkerbundes. Eigentlich sind nun alle

Völker der Erde dabei. Denn wenn Amerikaner und Russen auch noch nicht formell Mitglieder sind, so machen sie doch in wesentlichen Dingen mit, und das ist die Hauptsache. Es ist alle Aussicht, dass es auf dieser Linie weitergehe. So entfaltet sich auf dieser Linie langsam die einheitliche Menschheit, bildet sich die Oekumene der Weltpolitik.

Als einen weitem Zug der Weltpolitik, der sich gerade dieses Jahr deutlicher herausgestellt hat, möchte ich noch die Probleme des nahen europäischen Ostens nennen. Ich brauche nur an die Ereignisse der jüngsten Zeit zu erinnern: Albanien — Jugoslawien — Italien; die Bestrebungen Ungarns; seinen Konflikt mit Rumänien; dazu den zwischen Polen und Litauen. Es ist klar, dass die Arbeit der Befriedung Europas sich ganz besonders auf diesen Punkt werfen muss, und es ist bezeichnend, dass diese Fragen den im Dezember versammelten Völkerbundsrat besonders beschäftigen. Und es ist doch auch sehr bedeutsam, dass es ein internationales Forum gibt, wo man diese Dinge behandelt und die aus ihnen aufflackernden Kriegsflammen löscht. Es ist doch schon etwas da von einem einigen Europa und einer einigen Welt, über der heiliges Recht waltet. Man muss nur Augen haben für das, was geschieht und nicht bloss Brillen.

2. Bolschewismus und Faschismus.

Freilich sind die Dämonen auch am Werke und ist zu einem geruhsamen Optimismus kein Grund. Diese Dämonen gruppieren sich auf dem Gebiete des politischen und sozialen Lebens ganz besonders an den beiden Fronten, die Bolschewismus (Kommunismus) und Faschismus heissen. Dieser weltumspannende Gegensatz hat im Laufe des Jahres noch an Ausdehnung gewonnen. Aber es fehlt nicht an Verfallserscheinungen. Beim Bolschewismus sind sie deutlich sichtbar. Hier eröffnet das tragische Los der Opposition eine Perspektive, an deren Ende wir wohl eine neue russische Umwälzung sehen können, die durch irgend eine antibolschewistische Diktatur zu einer russischen Demokratie führen mag — wobei im Hintergrund hoffentlich noch grössere Dinge stehen, die freilich nur der Glaube und die Hoffnung erblicken können.¹⁾

Der Faschismus, der jüngere Stiefbruder des Bolschewismus, steht scheinbar noch fester da, wächst noch, aber die Züge der Gesundheit trägt auch er nicht. Vielleicht darf er noch ein wenig leben, um zu zeigen, was er bedeutet, vielleicht bringt uns schon das

¹⁾ Trotzky's besonderes Schicksal wird dadurch tragisch, dass er — wenigstens ist das mein Urteil — von Anfang an nicht mit ganzem Herzen und völliger Ueberzeugung mit Lenin, der ihn vorher verhönte, gehen konnte, aber eben doch mitmachte und seinen Anteil an der zu gewinnenden Macht haben wollte. Es ist eine Warnung für Viele, Grosse und Kleine!

kommende Jahr seinen Sturz; was haben einige Jahre mehr oder weniger zu sagen? Sicher ist für jeden, der an den Geist und an die sittliche Weltordnung, sagen wir vielleicht lieber: an die Naturgesetze in der Geisteswelt glaubt, sein baldiger Sturz.

Durch das Spiel von Bolschewismus und Faschismus wird das Problem der Gewalt und der Demokratie stets lebendig erhalten. Es ist auch in diesem Jahre im Mittelpunkt des Kampfes gestanden. Dass die Freiheit, der Sinn für die Freiheit, die Leidenschaft der Freiheit in der Welt so sehr abgenommen hat, ist eines der traurigsten Züge am Antlitz dieser Zeit. Vielleicht kann man aber auch in diesen auf den ersten Blick so niederdrückenden Entwicklungen etwas von der Wegspur Gottes sehen. Im Spiel von Bolschewismus und Faschismus offenbart und zerreibt sich der Geist der Gewalt, für immer. Und die Freiheit — nun, sie muss sich aus der Tiefe erneuern. Sie hat es nötig! Sie wird es!

3. Der Kampf gegen den Krieg.

Der Kampf gegen den Krieg schien während dieses Jahres vielfach zu stocken. Oft war der Ausblick trübe, ja finster. Die chinesische Expedition der Grossmächte, besonders Englands, dessen Bruch mit Russland, die Vorgänge im nahen europäischen Osten, die zwei halb oder ganz gescheiterten Abrüstungskonferenzen, die Tannenberg- und Hindenburgfeier in Deutschland, die Enthüllungen der „Menschheit“ und das Vorgehen gegen sie, Mussolinis albanischer Streich und Frankreichs Gegenstreich — dies und vieles andere, in der Schweiz z. B. das neue Militärstrafrecht und die übrigen Lex Häberlin-Kuckuckseier oder die Spielhöllen-Initiative, wirkte bedrückend. Und doch ist das Bild heute, scheint mir, verhältnismässig verheissungsvoll. Da war ja die prachtvolle Zwickauer Aktion, die fortschreitende Ponsonby-Aktion in England, da war auf der Völkerbundsversammlung der „Aufstand der Kleinen“ und auch andere Zeichen, dass der Abrüstungsgedanke doch immer stärker wird. Da ist sodann jene zunehmende Universalität der Weltpolitik und des Völkerbundes, die Arbeit an der Befriedung des Ostens, das Walten des neuen Friedensrechtes, das, so unvollkommen es noch ist, doch gesehen werden kann. Kurz: es ist zwar, wie gesagt, nicht Anlass zu geruhsamem Optimismus, aber Grund zu gestrotem Hoffen.

Der Kampf gegen den Krieg ist allerdings gerade in diesem Jahr deutlicher als bisher vor einige neue Probleme gestellt worden. Dazu gehört besonders der sogenannte t e c h n i s c h e Krieg, d. h. die Tatsache, dass die Vorbereitung auf den Krieg immer mehr die moderne Industrie und Technik als Kampfmittel benützen wird. Giftgas und Kriegsmaschinen wie Tanks, Flugzeuge und

andere, noch verborgene Teufeleien sollen es machen, das Heer selbst aber kleiner werden und mehr aus geschulten Spezialisten bestehen. Dadurch wird scheinbar die Dienstverweigerung als Waffe gegen den Krieg etwas entwertet. Das ist aber im Grunde nur Schein. Auch wir werden gegen diese neue Form des Krieges neue Waffen schmieden, „Waffen ohne Fährde“, und im übrigen kann man in dieser Verwandlung des Krieges zu seiner letzten satanischen Form auch seine endgültige Selbstersetzung erblicken.

Auch in der Schweiz zeigt sich ganz deutlich, wie die Welle des Antimilitarismus steigt. Eines der Zeichen dafür sind die sich vermehrenden Dienstverweigerungen. Ich könnte auch von allerlei Erfahrung reden, die ich in dieser Beziehung gerade auch während der letzten Monate gemacht habe. Wir müssen nur mit dem Volke reden können, dann finden wir in dieser Sache ein über Erwarten grosses Echo. Nur noch ein wenig Geduld, Geduld des Glaubens, die Tage der grossen, vielleicht stürmischen Bewegung auf der Linie unseres Hoffens und Glaubens kommen, nahen.

4. Sozialismus und soziale Bewegung.

Diese neue Bewegung kündigt sich auch im Kampfe zwischen Kapitalismus und Sozialismus an. Hier ist an jene Schlag auf Schlag erfolgenden Siege der sozialistischen und Arbeiterparteien fast überall zu erinnern. Möchten sie nur nicht gewisse „Marxisten“ zu dem Wahn verleiten, ihre Methoden seien an solchen Erfolgen schuld. Nein, sie kommen vielmehr trotz diesen Methoden zustande und wären ohne sie noch sehr viel grösser.

Ein zweiter, freilich noch nicht allen sichtbarer Zug dieser Entwicklungen ist übrigens der Zerfall des eigentlichen Marxismus und das rasche Aufkommen einer andern Form des Sozialismus. Dafür ist der Erfolg des Auftretens von Hendrik de Man markant. Dieser Zug wird ohne Zweifel in den nächsten Jahren rasch noch sehr viel deutlicher werden.

Freilich fehlt es auch bei diesem Teil des Zeitbildes nicht an Zügen anderer Art. Der 15. Juli in Wien und der Fall Sacco und Vanzetti in Amerika sind Warnungszeichen, auf deren Bedeutung wir eindringlich (Einigen zu eindringlich, aber die Zukunft wird richten!) hingewiesen haben. Fast noch unheimlicher erscheint mir jene ebenfalls im Laufe des Jahres stärker hervorgetretene Bewegung, die man die Rationalisierung der Industrie nennt und von der wir sowohl in kleineren Artikeln, als in ausführlichen Aufsätzen zu handeln gedenken. Sie scheint zunächst auf eine noch völligeren Maschinisierung, Ausbeutung und Versklavung des Arbeiters hinauszulaufen. Diese Bewegung wird ohne Zweifel weitergehen und uns viel zu schaffen machen. Interessant

aber und wenn möglich noch gefährlicher sind jene Tendenzen des Kapitalismus, dem Angriff des Sozialismus dadurch die Spitze abubrechen, dass er sich humanisiert (ähnlich wie etwa der Krieg aus dem gleichen Grunde ein humanes Gewand anzieht), dass er erklärt, sein Ziel sei, der Gemeinschaft zu dienen u. s. f. Man spürt hier wieder den Einfluss von Ford, wie man in der „Rationalisierung“ Taylor (kurz gesagt) und in der Kombination der beiden Gesichtspunkte erst recht den Amerikanismus spürt. Aus dieser humanen Maske grinst für meine Augen ein viel schlimmerer Feind, als der brutale frühere Kapitalismus. Die Frage wird sein, ob die Arbeiterschaft und unsere jetzige Welt überhaupt noch genug sittliche Kraft aufbringen, um dieser ideal maskierten Gefahr schlimmster Versklavung zu entgehen.¹⁾

Jedenfalls wird auch durch diese Entwicklungen der soziale Kampf auf ein neues Geleise geschoben. Wieder können wir darin etwas von einem Sinn, der darüber waltet, einem diesmal schon apokalyptischen Sinn, ahnen. Vielleicht muss es zu gewissen Zuspitzungen eines Prinzips kommen, bis die Revolution dagegen die Gemüter allgemein ergreift.

Vielleicht muss insbesondere auch die Herrschaft des Mammons noch eine Kulmination erreichen, bis Gott dagegen aufsteht im Gericht — auch Gott im Menschen. Diese Herrschaft des Mammons über die Welt hat auch in diesem Jahre sich weiter entwickelt. Aber es ist überhaupt der in dieser Zuspitzung der Gegensätze sich darstellende apokalyptische Zug, der am Antlitz der Zeit sich immer stärker entwickelt. Das Böse wird offenbar — damit auch das Gute offenbar werden könne; die Herrschaft der

¹⁾ Nietzsche sagt in der „Götzendämmerung“ einmal unter der Rubrik „die Arbeiterfrage“: „Die Dummheit, im Grunde die Instinkt-Entartung, welche heute die Ursache aller Dummheiten ist, liegt darin, dass es eine Arbeiter-Frage gibt. Ueber gewisse Dinge fragt man nicht: erster Imperativ des Instinkts. — Ich sehe durchaus nicht ab, was man mit dem europäischen Arbeiter machen will, nachdem man erst eine Frage aus ihm gemacht hat. Er befindet sich viel zu gut, um nicht Schritt für Schritt mehr zu fragen. Er hat zuletzt die grosse Zahl für sich. Die Hoffnung ist vollkommen vorüber, dass hier sich eine bescheidene und selbstgenügsame Art Mensch, ein Typus Chinese zum Stande herausbilde: und dies hätte Vernunft gehabt, dies wäre geradezu eine Notwendigkeit gewesen. Was hat man getan? — Alles, um auch die Voraussetzung dazu im Keime zu vernichten. Man hat die Instinkte, vermöge deren ein Arbeiter als Stand möglich, sich selber möglich wird, durch die unverantwortlichste Gedankenlosigkeit in Grund und Boden zerstört. Man hat den Arbeiter militäertüchtig gemacht; man hat ihm das Koalitions-Recht, das politische Stimmrecht gegeben: was Wunder, wenn der Arbeiter seine Existenz heute bereits als Notstand (moralisch ausgedrückt als Unrecht —) empfindet? Aber was will man, nochmals gefragt. Will man einen Zweck, muss man auch die Mittel wollen: will man Sklaven, so ist man ein Narr, wenn man sie zu Herren erzieht.“

Diese „Starrheit“ soll jetzt offenbar durch Feinheit gutgemacht werden.

Dämonen entfaltet sich, damit die Gottesherrschaft kommen könne, — wieder begriffen und ersehnt werde. Das dürfte doch immer die letzte und tiefste Deutung aller Zeichen der Zeit sein.

5. Das sittliche Leben.

Die Herrschaft der Dämonen und der Götzen (die ja auch Dämonen sind) tritt uns manchmal am trostlosesten im **sittlichen Leben** (im engeren Sinne) des heutigen Geschlechtes entgegen. Auch hier ist im ablaufenden Jahr eine bestimmte Linie noch deutlicher geworden. Da ist noch einmal die Maschinisierung des ganzen Lebens, die Herrschaft einer brutalen oder entseelenden Technik wie über die Strasse so auch über die Gemüter, die auch dadurch, wenn auch nicht bloss dadurch, bewirkte Verflachung der Seele und Verheerung der Natur, der Kunst, alles geistigen Lebens, die Herrschaft der Hetze, des Scheins, des sichtbaren, raschen Erfolges, der Sensation, des halben und ganzen Schwindels jeder Art, nicht zuletzt des religiösen. In der Leere siedeln sich die Dämonen an: der Dämon des Sports, der Dämon des Genusses, der Dämon des Spiels¹⁾ und andere, immer furchtbarere Kinder des Bösen bis zur tiefsten Hölle der Verkehrung der Natur und Wahrheit hinunter. Ganz besonders drängt sich die **sexuelle Entartung** auf. Sie zeigt sich nicht nur in der zunehmenden ungescheuten Zügellosigkeit, sondern fast schlimmer noch in allen Versuchen eines ehrfurchtslos gewordenen, von Lebensnot, Lebensgier, Lebensangst geknechteten, des Sinnes für die heiligen Lebensmächte beraubten Geschlechtes, die Entstehung des Lebens nach seinem Behagen oder seiner Willkür zu regulieren, es unter Umständen zu vernichten. Dass auf diesem Wege der **Tod** auf uns lauert, geistiges und zuletzt auch physisches Sterben der davon ergriffenen und beherrschten Völker, ist die feste Ueberzeugung einer kleinen Zahl von „Unzeitgemässen“. Auf diesem Gebiete wirken die soziale und die geistige Not verbunden den Untergang.

Gibt es auch hier bessere Zeichen? Oder kann man vielleicht auch hier apokalyptisch denken, d. h. aus dieser Offenbarung des Schlimmen **Trost** und **Hoffnung** schöpfen?

Direkte Zeichen einer Besserung kann der Schreibende nicht sehen, wenigstens nicht in grösserem Masstab. Oder soll man eine da und dort hervorbrechende Erweckungs- und Bussbewegung als Vorzeichen einer kommenden Wende betrachten? Dass eine solche im grossen Stil komme, wird mir immer wieder zum tröstenden Glauben. Und wer weiss, vielleicht muss diese Offenbarung des Schlimmen auch vieles von unserer „Tugend“ und „Sittlichkeit“ ver-

¹⁾ Ich rede nicht von Sport, Genuss, Spiel an sich, sondern von ihren Entartungen, ihrem „Dämon“!

zählen, die doch keine waren und jener ganzen und grossen Wendung, die doch überall unsere Hoffnung ist, den Weg bereiten. Auch hier gilt es zu glauben wider Glauben, zu hoffen wider Hoffnung, auch hier ist das Wunder der Gnade möglich; auch hier wird, wer am meisten glaubt (und hofft), am meisten schauen.

6. Das religiöse Leben.

Es ist wie im sittlichen, so im religiösen Leben besonders schwierig, etwas wie eine Jahreschronik zu schreiben, denn es tritt viel weniger als das Politische und Soziale in „Ereignissen“ hervor.

Einige Züge schienen mir indes für die Periode, die wir ins Auge fassen, bezeichnend gewesen zu sein.

Die ökumenische, d. h. auf Einigung der Christenheit abzielende Bewegung geht weiter. Die Lausanner Konferenz war wohl das „Ereignis“ des Jahres auf dem Gebiete des religiös-kirchlichen Lebens. Dass dieser Weg nicht weiter führen werde, haben wir zu zeigen versucht, dass aber die ökumenische Bewegung selbst weitergehe, ist gewiss nicht zu bezweifeln. Auf dieser Linie, die in eine ferne Perspektive verläuft, kündigen sich gewaltige Entwicklungen an.

Eine zweite Tatsache, die vielleicht gerade für uns besonders sichtbar und wichtig ist, scheint mir die Neubelebung der religiös-sozialen Bewegung zu sein. Für die Schweiz darf man wohl die Lauterbacher Konferenz unter dieses Zeichen stellen. Was man im engern und engsten Sinne die religiös-soziale Bewegung nennt, hat sich in der Schweiz in aller Stille, z. B. auch durch eine mehr vertrauliche Konferenz im Frühjahr konsolidiert. Es weist ebenfalls die Zeichen gesunden Wachstums und neuer Jugend auf. In Deutschland ist der „religiöse Sozialismus“ (der Name tut nichts zur Sache!) eine ganz offenbar im Aufstieg begriffene Macht. Das Buch von Piechowsky, das anderwärts in diesem Hefte behandelt wird, ist auch in diesem Sinne ein Zeichen, das auf die Stelle weist, wo die zentrale Entwicklung weitergehen wird.

Es gibt freilich auch Gegenbewegungen. Eine gewisse religiöse, theologische, kirchliche Reaktion (im neutralen Sinne des Wortes), die sich zum Teil auch gegen das Religiös-Soziale kehrt, brütet in allerlei Formen über der Zeit und hat auch das ablaufende Jahr stark geprägt, ohne gerade in besondern „Ereignissen“ hervorzutreten. Wie ich jene Bewegungen beurteile, hat mein Lauterbacher Vortrag gezeigt. Sie haben ihren Sinn, haben ihr Recht, haben ihren Nutzen, aber sie werden auf die Dauer nicht hindern, dass alle Strömungen der Zeit doch mit wachsender Kraft und Bestimmtheit zusammenfliessen in der einen grossen Frage nach Gott und seinem Reiche — dass diejenigen, die nach Gott rufen, zu seinem Reiche kommen, und die nach seinem Reiche rufen,

zu Gott kommen, und dass beide so auf den einen Punkt gelangen, wo die grosse Wendung einsetzt, auf die alle Zeichen der Zeit letztlich deuten.

Advent 1927.

L. R a g a z.

Advent.

Still graue Tage, nebelverhangen;
Kaum merklich ein Flimmern, ein Lichtempfangen,
Als harrte die Sonne über dem Grau,
Dass Einer glaubend ihr Wesen erschau'!
Entlaubt die Bäume; ihr Lebenssaft
Zurückgedrängt in der Wurzeln Haft.
Die Erde wartend in stiller Ruh',
Als träumte sie einem Erwachen zu.
Und die Menschen hastend im Tagesgetriebe,
Lärmend und fremde; wer weiss noch von Liebe?
Auch sie in die letzten Kammern gedrängt,
Auch sie von Nebel und Wolken verhängt! —
Doch lebt sie und wartet, — Gott Lob und Preis; —
Und sie schafft den Frühling im Wurzelreis.
Und einmal durchströmt sie den Menschheitsbaum,
Und einmal erfüllt sich der selige Traum,
Und einmal werden von allen Zweigen
Die Wunderkerzen der Liebe steigen! —

Carolina Lutz.

Berichte

Vom Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Locarno. Ein Weltkongress, von über 1000 Teilnehmern aus über 40 Ländern besucht, an welchem in etwa 10 Tagen gegen 100 verschiedene Vorträge, Zusammenkünfte, Studiengruppen oder wie man's nennen will, abgehalten werden — es mag begreiflich sein, dass einem beim Gedanken daran etwas schwül wird. Aber es war ja nicht so gemeint, dass ein Einzelner an allem hätte teilnehmen sollen oder können. Die gemeinsamen Abendvorträge, in einer der drei Kongresssprachen gehalten, sollten alle um sich versammeln, im übrigen konnte sich jeder nach Belieben einer der verschiedenen Studiengruppen anschliessen. Die Trennung durch die Sprache sollte dabei wozumöglich keine Rolle spielen, indem durch schriftliche oder mündliche Uebersetzung der Darbietungen (Englisch, Deutsch, Französisch waren die Kongresssprachen) nötigenfalls nachgeholfen werden sollte.

Das grosse Thema, das die ganze Konferenz beschäftigte, war: Die Freiheit in der Erziehung. Ich vermag natürlich nur einiges aus dem Vielen herauszugreifen und nenne zuerst die beiden programmatischen Eingangsvorträge von Pierre Bovet und Elisabeth Rotten.

Pierre Bovets Vortrag über die Freiheit als Ziel und Mittel der